

Unten wird gespielt, oben ruht Geschichte

Museumsvilla Beim Sommerfest wurde der Garten zum großen Spielplatz – und drinnen erkundeten Besucher das Geheimnis der oberen Stockwerke. Von Nina Kwiatkowski

Kleine Hände ziehen an großen Händen, es geht kreuz und quer durch das charmante Gartenlabyrinth der Museumsvilla. Vorbei an einem entzückenden Gartenpavillon, unter sattgrünen Blätterdächern des alten Baumbestandes hindurch – schnell zum Blechdosensbarnalen, um anschließend darin Pflanzen einzutopfen! Und dann mit dem Zirkus Zambaoni jonglieren. Und da drüben steht ein großer Koffer voller Kostüme – verkleiden wir uns als Prinzessin! Oder nee, doch lieber Hexe. Und dann aufs Klettergerüst. Oder doch erst zur Burtonmaschine? Ach cool, im Gartenpavillon gibt's Popcorn!

Auf knarzigen Stufen nach oben Charmant-verwunschenes Plätzchen am Neckar hin oder her – der Garten der Museumsvilla ist diesem Sommerfest-Nachmittag in erster Linie ein Kinderparadies. LTJ, d.a.i., Zambaoni sowie weitere Vereine und Kultur-Einrichtungen sorgen mit zahlreichen Mitmach-Angeboten für eine Kinderspaß-Rallye quer durch das grüne Idyll.

Wer nicht mit dem Nachwuchs auf Entdeckungsreise ist, lässt sich zu Kaffee und Kuchen, Grilltem oder Belegtem auf einer aufgestellten Biergarnituren nieder. Thema an diesem Wahlsontag ist weniger die Politik, dafür dieser tolle Ort. „Es ist schön, einen dieser Villen-Gärten am Neckar mal zu erleben“, so eine Besucherin.

Und erleben kann man an diesem Sonntag noch viel mehr: Das zweite Obergeschoss der Museumsvilla ist für Besucher normalerweise tabu. Zum Sommerfest aber öffnet sich die Absperrkordel, auf knarzigen Stufen steigt man hoch ins Allerheiligste: das Depot



Zum Kleinen Kinderparadies ganz ohne Politik wurde am Wahlsonntag der Garten der Museumsvilla in der Neckarhalde.

Bild: Metz

des Stadtmuseums. Gemälde, Bücher, Grafiken, Schriftstücke – tausende in weißes Papier eingeschlagene Zeitzeugen lagern dort in den deckenhohen Regalen. Gemälde und Schriftstücke, Büsten, eingerollte Mehl- und Getreidesäcke, Degen, Gefäße sowie Geschirr füllen die Fächer der Regale. Eine alte Schreibmaschine lugt unter einer Abdeckung hervor, in einer Ecke lehnen ein Paar Holzsticker an der

Wand. Viele der Exempulare hier sind hunderte Jahre alt – und jedes Einzelne erzählt ein Stück Tübinger Geschichte.

„Ob Besitzer, Erschaffer oder Verfasser – alles hier im Depot hat einen Tübinger-Bezug“, erklärt Leila Sayer-Degen. Mit ihrer Kollegin Andrea Richter pflegt, untersucht und erfasst sie sämtliche Stücke, die entweder aus Nachlässen, Schenkungen oder auch mal von

Auktionen kommen. Die Highlights werden im Kornhaus ausgestellt, der große Rest lagert hier.

„Wir erfassen jedes Teil in unserer Datenbank und recherchieren gegebenenfalls die Herkunft“, so Andrea Richter. Bei Nachlässen aus den 1940er und 50er Jahren wird die Herkunft der Stücke genau überprüft, um mögliche Raub- und Beutekunst aus der Zeit des Nationalsozialismus zu identifizieren.

Das Depot bleibt der Öffentlichkeit sonst versperrt – das gilt aber übrigens nicht für den Garten. Bereits seit Juni läuft das Projekt „Museumsgarten – ein Garten für alle“ des Stadtmuseums in Kooperation mit dem Tübinger Verein BüroAktiv. Unterschiedliche Bevölkerungsgruppen kommen hier regelmäßig zum Gärtnern zusammen. Und hier stehen die Türen für jeden immer offen.